

ein Hauptfaktor für die Heilung nervöser Leiden; aber daneben müssen auch der Nervensubstanz die fehlenden Aufbaustoffe zugeführt werden, denn der Wille setzt für volle Freiheit eben gesunde Nerven voraus. Dies scheint aber in vorliegendem Buche zu wenig betont zu werden. Im übrigen werden Nervöse viel Trost aus dieser Schrift schöpfen, und die Seelsorger zum besseren Verständnis mancher Seelen geführt werden, die unter Nervosität auch seelisch viel leiden.

Linz.

Dr Ferd. Spießberger.

- 24) **St. Josef**, der Bräutigam der allerseligsten Jungfrau Maria. Erwägungen für den Monat März. Von P. Johannes Polifka C. Ss. R. (260). Graz 1923, „Stryia“.

Das Buch ist zu begrüßen, zumal unsere Literatur nicht überreich ist an guten Josefbüchern. Sind es auch vielfach alte, bekannte Gedanken, denen wir darin begegnen, so hat es der Verfasser doch verstanden, sie in eine schöne, ansprechende Form zu kleiden unter reicher Auswertung der heiligen Schrift. An manchen Stellen läßt er freilich die Phantasie etwas stark zur Sprache kommen. Priestern werden die 32 Lesungen viel Stoff für Predigten bieten können.

Linz.

P. Martin Rnűwe O. Carm. D.

- 25) **Fünf Äquatorlängen um die Erde**. Erlebnisse und Eindrücke eines Weltreisenden. Von Dr Petrus Klok O. S. B. I. Vom Nil zum Kap. Mit 24 Bildern und 1 Karte. Freiburg i. Br. 1923, Herder.

Dr Petrus Klok, gegenwärtig Abt des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg, besitzt bereits einen begeisterten Leserkreis; und die lebhaften Schilderungen in: „Was ich unter den Palmen fand“ werden von jung und alt mit Interesse gelesen. Es ist daher kein Zweifel, daß auch das neueste Werk, von dem vorläufig der erste Band vorliegt, günstige Aufnahme finden wird. Das ganze Werk soll vier Bände umfassen und die wertvollsten Eindrücke wiedergeben, die der Verfasser bei seiner Reise um die Welt in den Jahren 1912 bis 1916 empfangen hat. Wegen der englischen Seesperre mußte der Verfasser seine Aufzeichnungen und Tagebücher bei seiner Rückkehr in Amerika zurücklassen; erst 1920 konnte er sie abholen. Das ist der Grund, warum die Beschreibung der 1916 beendeten Weltreise erst jetzt erfolgt.

Der erste Band schildert die Reise vom Nil zum Kap; die elf Kapitel tragen die Überschriften: Nach Ägypten, Zur „Linie“ (d. h. Äquator). Nach Uganda, Vom Nil zum Kongo, Unter deutschen Palmen, Am Kilimandscharo, An den Viktoriafällen, In den Gold- und Diamantenminen, Aus Transvaal, Im Garten Afrikas, Am Kap der guten Hoffnung. Die Überschriften allein zeigen schon, welch reiches Material in dem Büchlein verarbeitet ist, wer die Schilderkunst Dr Klok' kennt, der weiß auch, daß die Verarbeitung in frischer, geistnregender Weise geschieht. Einer eigenen Empfehlung bedürfen Dr Klok' Schriften nicht mehr. Einstellung in Bibliotheken sehr wünschenswert.

Ried i. S.

Peter Rittlisko.

- 26) **Dantes Divina Commedia**. Eine Gedenkrede von Dr August Rűegg. 8<sup>o</sup> (120). Freiburg i. Br. 1922, Herder.

Was Benedetto Croce (ehedem italienischer Kultusminister) in seiner Schrift „La poesia di Dante“ (Bari 1921) anstrebte, aber nicht erreichte, weil er nach „Art ungezogener Kinder“ vorging, „die aus einem Kuchen die Rosinen und Mandeln herausklauben und, was übrig bleibt, zerkrűmeln und unter den Tisch fallen lassen“ (S. 42), ist dem Baseler A. Rűegg gelungen; und zwar dadurch gelungen, daß er sich auf den einzig richtigen Standpunkt stellte: Wer immer von Dantes Persönlichkeit einen vollen Begriff geben will, dürfe ihn nicht etwa in den Philosophen, Geschichtsschreiber, Politiker,



poetischen Techniker u. s. w. spalten, sondern müsse vielmehr das Werk und die Persönlichkeit, in denen sich die verschiedenen Interessen und Auswirkungen zusammenfinden, in ihrer Gesamtheit, in ihrem organischen Leben zu erfassen und darzustellen suchen. — Eine weitere Auflage bringt wohl die Durchführung dieser Richtlinien im großen?

Ueberschwänglichkeiten: Dante der berühmteste Dichter aller Völker und Zeiten (1); intellektueller als jeder andere Dichter (101); das größte Gedicht der Weltliteratur (119). — Der S. 44 R. Voseler gemachte Vorwurf ist nach Erscheinen seiner Schrift „Dante als religiöser Dichter“ (41 ff.) nicht mehr berechtigt. — Spitteler mit Homer, Shakespeare und Goethe in eine Reihe zu stellen (105), ist zu kühner Lokalpatriotismus.

Heiligenkreuz bei Wien.

P. T. Halusa.

27) **Die bewegenden Kräfte der schönen Literatur.** Ein Vortrag von Dr. Gustav Reckeis. (37).

**Die Zukunft des katholischen Elementes in der deutschen Literatur.** Von Franz Hertwig (24). Beide Werke: Freiburg i. Br. 1922, Herder.

Zwei Studien, die gewissermaßen einander ergänzen. Die erste ist eine eingehende Gewissenserforschung: Die deutschen Katholiken haben vielfach die Bedeutung einer zielbewußten Literaturpflege für das Kulturleben zu wenig erkannt und das hat seinen niederbrückenden Einfluß auf Dichter und Kritiker ausgeübt, so daß wir nicht auf der Höhe stehen, auf der wir sein sollten.

Gewiß, vieles könnte ganz anders sein, wir dürfen uns keiner veruschenden Selbsttäuschung hingeben! Doch möchte ich zwei ergänzenden Gedanken Ausdruck verleihen. Erstens steht die gesamte deutsche Dichtung heute nicht besonders hoch; man lese nur das offenerzige Geständnis Friedrich von der Leyens in seiner „Deutschen Dichtung in neuer Zeit“. Zweitens ist von idealer Literaturpflege auch bei den anderen kaum etwas zu finden; diese erringen oft den Erfolg auf Wegen, die uns verwehrt sind. Bartels weiß in seinem Buche „Die Jüngsten“ davon Lehrreiches zu berichten. — Die zweite Studie weist darauf hin, daß beim betriebsamen Stande des deutschen Schrifttums den Katholiken die Aufgabe zufällt, geradezu führend einzugreifen, da sie die Geschlossenheit der Weltanschauung für sich haben. Es wird dann auf vielversprechende Anläufe hingewiesen. Viel Wahres enthalten die Sätze: „Man hat sich so gerne damit getrübt, daß unsere Dichter nicht beachtet wurden, weil sie zu katholisch waren. Nein, sie waren belanglos, weil sie nicht katholisch genug waren“ (S. 16). Dagegen ist der Satz (S. 2), daß der mittelalterliche Mensch sich „wesenhaft eins mit den Kräften des Alls, mit Gott“ fühlte, äußerst bedenklich.

Linz-Ursfahr.

Dr. Johann Jlg.

28) **Der Mariä-Empfängnis-Dom in Linz a. D.** Zum sechzigjährigen Baujubiläum. Von Florian Oberchristl, Domkapitular und Mitglied des Dombaukomitees (156). Mit 260 Abbildungen. Linz a. D., Verlag der „Christl. Kunstblätter“, Linz, Herrenstraße 19. K 25.000.—; geb. K 35.000.—.

Die Donaustadt Linz sah in den letzten sechzig Jahren ein monumentales Bauwerk entstehen, das gleich den Domen des Mittelalters zum Wahrzeichen der Stadt geworden ist. Das Werden eines so gewaltigen Werkes in unserer Zeit zu verfolgen ist von allgemeinem Interesse. In chronikartigen Aufzeichnungen wird uns die Baugeschichte von der Grundsteinlegung am 1. Mai 1862 bis Ende 1922 vorgeführt. Eine Fülle von Bildern begleitet und erläutert das Werk, so sieht auch das Auge, wie die Mauern emporwachsen und der schlanke Turm immer kühner in die Lüfte steigt. Prachtige